

Werk

Titel: Kleine Wandrungen auch Größere Reisen der weiblichen Zöglinge zu Schnepfenthal, u

Autor: André, Christian Carl

Verlag: Crusius

Ort: Leipzig

Jahr: 1788

Kollektion: DigiWunschbuch; Itineraria; vd18.digital

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN537859861

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN537859861>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=537859861>

LOG Id: LOG_0021

LOG Titel: Herr Finkenstein wird warm gehalten

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

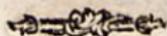
Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



da ein rußiger, schlecht bekleideter, vielleicht zerlumpter, schlecht aussehender Mensch begegnen; so werdet ihr gewiß nicht mit Uebermuth, Verachtung, oder wie sonst die garstigen Krankheiten heißen, vor ihm vorübergehen, wenn ihr nur denkt: Vielleicht ist das einer von den Armen, die sich halb verbrennen und ausdörren lassen, um uns Eisen zu schaffen. Und ohne Eisen — woher denn Nähadeln für den Schneider zu unsern schönen Kleidern? woher denn Haarnadeln zu unsrer prächtigen Frisur?

Herr Finkenstein wird warm gehalten.

Wie wir uns wieder im Freyen befanden, besprachen wir uns über alles das Gesehene in einem etwas ernsthaften Tone. Die Mädchen schienen mir aber nicht recht Theil zu nehmen; es war immer als hätten sie irgend ein Anliegen auf dem Herzen. Ich war ganz stille, indem ich meine Zöglinge am liebsten immer ruhig, ihren eignen, natürlichen Gang gehen lasse. Auf einmal brach Rosine los:

„Ach! lieber Herr Finkenstein, wir haben heute die vielen schönen Vögel gesehen; nun erzählen Sie uns doch auch recht viel davon!“

„Ach ja! ach ja!“ kamen die andern alle, bis auf die gute Frau, herbengesprungen, „das habe ich mir schon den ganzen Weg über gewünscht!“

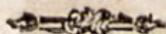
Sie hatten geglaubt, der Bescheidenheit zu nahe zu treten, wenn sie diese Bitte im Naturalienkabinet

net vorgetragen hätten. Sie begnügten sich dort mit dem, was sie von den oben beschriebnen Vögeln hörten, und suchten fleißig ihrer Einbildungskraft und ihrem Gedächtnisse die Gestalten und Namen der jetzt ihnen gegenwärtigen Vögel einzuprägen. Jetzt wollten sie nun noch etwas mehr, als die bloßen Namen, wissen.

Herr Finkenstein glaubte sich damit ein wenig Luft zu machen, und die ungestümen Gäste am besten los werden zu können, wenn er sie aufforderte, ihm nur die Vögel zu nennen und zu beschreiben, von denen sie etwas zu wissen beehrten. Aber da hatte sich eine Jede einige ganz besonders gemerkt — und da mußte nun freylich Herr Finkenstein dran. Er sagte überaus viel Lehrreiches und Merkwürdiges von diesen achtungswürdigen Geschöpfen, das ich euch aber hier aus mehreren Ursachen nicht alles mittheilen kann. Nur um euch einen Begriff von diesem interessanten Gespräche zu machen, will ich einiges davon in möglichster Kürze anführen.

Rosine hatte sich besonders gemerkt:

1) Den Auerhahn. Ein einziger Hahn ist bey einer Heerde Hühner hinreichend, durch sein Gewicht, wenn er die Henne tritt, das Ey in derselben loszudrücken, (welches Geschäft man das Begatten heisset.) Eben so ist auch ein einziger Auerhahn auf einem ganzen Forste hinreichend, alle in demselben befindliche Auerhennen zu begatten. — Eine Henne wird nie vom Jäger geschossen, weil



diese die Eyer legt, ausbrütet, und so für die Vermehrung dieses Geflügels forget. Sie hat eine solche Liebe zu ihren Jungen, daß sie lieber Angst und Furcht leidet, und sich selbst der Todesgefahr aussetzt, ehe sie ihr Nest verläßt. — Oft findet man in den Kröpfen und Mägen der Auerhähne eine Menge kleiner Steine, welche sie absichtlich verschlucken, um vermittelst derselben die Tannennadeln und Buchenknoßpen besser zermalmen und verdauen zu können. — Man schießet sie nur im März und April; späterhin sind sie nicht mehr wohlschmeckend.

2) Den Birkhahn. Dieser hat viel Aehnliches mit dem Auerhahn, beträgt sich um die Begattungszeit, wie dieser; hat aber ein weit feineres Gesicht und Gehör. Daher ist ihm auch weit schwerer bezukommen. Sein Fleisch ist auch weit delikater. Er ist nicht so selten wie der Auerhahn und — sonderbar! — sobald die Zeit (dieselbe, wie bey dem Auerhahne) vorbey ist, in der man ihn zu schießen pflegt, läuft er fast, ohne Furcht, um den Jäger herum; da er vorher äußerst scheu und flüchtig war. Grade als wüßte er es aus einem Kalender, daß ist die Zeit seiner Nachstellung um ist.

3) Den Reiher mit seinem langen dünnen Hals, der ihm zum Fischfang so behülfflich ist. Aber der ist fast noch flüchtiger, wie der Birkhahn. So wie er nur ganz von weitem das mindeste Geräusch vernimmt, schwingt er sich, wie ein Pfeil, hoch in die Lüfte.

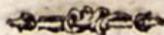
4) Den

4) Den Rohrdommel. Er ist ein Stelzenläufer. Nicht weil er etwa auf Stelzen gehet, sondern sehr lange Beine hat, die gegen seinen Körper so abstehen, wie wirkliche Stelzen gegen den Körper eines Menschen, der darauf geht. Einer ganzen Klasse von Vögeln, die ihm in dieser Eigenschaft ähnlichen, hat man den Namen Stelzenläufer gegeben. Diese Stelzbeine sind diesen Vögeln mit großer Weisheit vom Schöpfer zugetheilt worden; weil sie ihre Nahrung aus Sümpfen, Gewässern und vom Strande holen, wo sie mit kurzen Beinen sehr schlecht wegkommen würden.

Balsamine hatte sich auch 4 Vögel gemerkt, von denen sie große Lust hatte, etwas zu hören:

1) Den Grünis. Das ist gar ein besondrer Vogel! Von dem könnte ich euch viel Merkwürdiges erzählen. Denn Balsaminens Bruder hat den ganzen Winter einen im Bauer gehabt. Jetzt lernt nur seine zwey andern Namen kennen, und behaltet fürs erste das, was ich zu deren Erklärung sagen werde.

Er heißt auch Tannenpapagey. Erstlich: Weil er mitten im Winter ungefähr zu Ende des Januars, ganz gegen die Natur der Vögel, hier bey uns auf den Spitzen der Tannen sein Nest baut, und es gar sorgfältig gegen Kälte und Nässe mit Tannenharz verschmiert. Zwentens: Weil er ein so schönes grüngelbes Gefieder hat, daß er gar wohl wegen



wegen seines Federschmucks dem ausländischen Papagen an die Seite gesetzt zu werden verdient. Nur ist er kleiner, wie dieser. Drittens: Weil er seinen Schnabel auf eine ähnliche Weise, wie der Papagen, statt eines dritten Fußes braucht, und sich mit demselben beym Klettern hilft.

Er heißt aber auch noch Kreuzschnabel, und das aus einer Ursach, die ihr euch schwerlich träumen lasset. Denn es ist der einzige Vogel in der ganzen, weiten Natur, der, so viel man bis ist noch weiß, diese sonderbare Eigenschaft hat. Denkt nur, die beyden Kiefer seines Schnabels passen nicht, wie bey den andern Vögeln, ordentlich übereinander; sondern, als wären sie böse mit einander, geht der eine rechts, der andre links hin. Bald gegen das Ende der krummen Spitzen, begegnen und kreuzen sie sich.

„Und wozu denn diese sonderbare Gestalt?“

Um bequem aus den Tannzapfen seine Nahrung, den Tannsaamen, der tief und fest unter den Schuppen steckt, und grade auch (bewundert die Güte und Weisheit des Schöpfers, der solche Sorge für diesen Vogel trug, wie vielmehr für die Menschen!) zu Ende des Jammers reif wird, herauszuholen. Er sucht zu dem Ende ein Loch in der Tanne, steckt in dasselbe den Tannzapfen mit dem einen Ende, bricht mit seinem Schnabel das andre Ende ab, hackt nun die Schuppen los, und schmauset den geflügelten Saamen.

2) Den Wiedehopf mit seiner hellbraunen Farbe, ungefähr von Taubengröße. Sein schönes Federbüschchen, das er nach Gefallen heben und wieder zurücklegen kann, gefiel dem Balsaminchen, das sich ohnedem leicht und gern bey'm mindesten Anlaß freut, gar zu hübsch; so daß sie ordentlich Anstand nahm, ob sie ihm, oder dem Tannenpapagey den Vorzug geben wollte. Aber — aber —

„Weißt du denn, Balsamine, wie der Wiedehopf sonst noch heißet?“

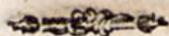
Nein!

„Stinkhahn! Weil er sein Nest aus Menschenkoth und ähnlichem Unrath der Säugethiere macht, und deswegen sehr stinkt.“

Ey! Ein Vogel mit einem so prächtigen Kopfpuze, und doch so schlechte Sitten! Wenn man so auch von manchem gepushten Mädchen sagen müßte, daß wäre nicht gut!

3) Den Gufguf. Wir sahen hier unsern deutschen, der aschgrau gesprenkt (kleiner und schwächer, wie eine Taube) und den fremden oder die indianische Nachtigall, die nur im Frühling durchziehet, und braun ausfiehet.

4) Einen der seltensten europäischen Vogel — die Geiereule, dem ganzen Körper nach wie eine Eule, dem Kopfe nach, wie ein Geier gestaltet, der viel kleiner, als der gewöhnliche Eulentopf ist.



Unsere Philinde hatte sich denn auch ein paar Vögelchen gemerkt:

1) Die Bekkassine. Das Sonderbarste ist, daß diese Vogel Schnäbel haben, halb so lang als ihr ganzer Körper, dabey grade ausgehend und doch nur schmahl und dünn. Sie sind aschgrau und braun gesprenkt, ungefähr so groß, wie eine kleine Taube; legen auch so große Eyer, wie diese, nur mit dem Unterschiede, daß die übrigen eben so buntgesprenkt sind, als sie selbst. Es wird nicht leicht eine unter meinen Leserinnen seyn, die diesen Vogel nicht noch in Natur kennen lernen sollte, da er ein Leckerbissen auf der Tafel ist.

2) Den Gimpel, Dompfaffe mit seinem rothen Bauche und schwarzen Kopfe, fast so groß, wie eine Drossel, der recht hübsch aussiehet, aber einen Gesang hat, daß man ein Schubkarrenrad, das nicht eingeschmiert worden, zu hören glaubt, wenn er sich hören läßt. Desto schöner aber lernt er singen, wenn man ihn unterrichtet.

Ist war das Register und auch Herr Finkensteins Lehrstunde unter freyem Himmel zu Ende.

Die Hausmutter, die Finkenjagd und der Märzenstaub.

„Was machte denn aber indessen die gute Frau? — Die verstand doch noch nichts von Vögeln und ihren Merkwürdigkeiten; der ward gewiß die Zeit recht lang?“

Das